

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Ersteilung des Monats mit Wilsdruff der Gewerbe- und Zehnteil nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Zeitungspreis bei Bestellungen monatlich 4.50 M., durch andere Bezugsstellen zu zahlen in der Stadt monatlich 5 M., auf dem Lande 5.50 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 14.75 M. mit Postgebühren. Alle Postämter und Postboten sowie unsere Abnehmer und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Vertriebspreis 1 M. für die gewöhnliche Kopierzahl über deren Raum, Resten, die 2-stellige Kopierzahl 2.50 M. Bei Wiederholung und Jahresauftrag anfordern die Preisnachlässe. Bestellungen im amtlichen Teil (aus dem Reich) die 2-stellige Kopierzahl 3 M. Nachdruckverbot 20 Pf. Angegebener Nachdruck ist strafbar. Für die Abgabe der Zeitung übernimmt die Wilsdruffer Druckerei die Verantwortung. Jeder Abnehmer ist verpflichtet, wenn der Betrag durch Briefe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant bezahlt.

Ersteilung seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt
Verleger und Drucker: Arthur Zichunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inzeratenteil: Arthur Zichunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 169.

Freitag den 22. Juli 1921.

80. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Auf Blatt 4 des hiesigen Vereinsregisters, den Verein Heimatdank für die Stadt Wilsdruff betr., ist heute eingetragen worden:
Die Sitzung vom 6. 9. 1915 ist zufolge Beschluß der Hauptversammlung vom 25. 4. 1921 durch eine neue Sitzung vom gleichen Tage ersetzt worden.
Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind ausgeschieden, an ihrer Stelle sind

Bürgermeister Dr. Ernst Kronfeld hier als Vorstand, Stadtrat Louis Wehner hier als erster Stellvertreter und Oberlehrer Theodor Hengsch hier als zweiter Stellvertreter bestellt worden.

A Reg 81/21

Amtsgericht Wilsdruff, am 14. Juli 1921.

Keine Zeitung für eilige Leser.

* Englische Großbanken geben zum Einkauf von Auslandsgetreide für Deutschland drei Millionen Pfund Sterling Kredit.

* Nach Londoner Informationen beabsichtigt Frankreich, in der oberösterreichischen Frage auf eigene Faust vorzugehen.

* Die Vertreter der deutschen kommunistischen Arbeiterpartei wurden in Moskau aus der Kongressdelegation der Dritten Internationale mit bewaffneter Macht entfernt und unter Bewachung abgeführt.

* Nach einer Debatte aus Washington wird offiziell angegeben, daß Diesel und Minister Dr. Rosen die Frage des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages besprochen haben.

Korfanty in Paris.

Nicht Le Rond ist, wie es eine Zeitung hieß, nach Paris zurückberufen worden, er hält vielmehr nach wie vor die Fäden des Regiments der Interalliierten Kommission für Oberschlesien in der Hand, macht Inspektionsreisen im Lande, um sich davon zu überzeugen, wie die Aktien stehen, und sammelt dabei, wie man wohl vermuten darf, Material für die Rollen, mit denen sein Herr und Meister Briand jetzt alle acht Tage mindestens einmal die Welt in der oberösterreichischen Frage übersäusen zu wollen scheint. General Le Rond ist zurzeit noch unabhöflich im Abstimmungsgebiet.

Dafür aber ist sein Schützling und Kampfgenosse Korfanty nach Paris geeilt. Man kann nicht sagen, daß er nach Paris berufen worden sei, denn wo wird der ehrenhafte Ministerpräsident der französischen Republik den Obersten aller Wanditenführer in Oberschlesien, den selbst die polnische Regierung in Warschau von ihren Hochschätzen abschneiden mußte, nach Paris entbieten, um sich offen zu ihm als Helfershelfer für die Durchsetzung französischer Weltberrückungspläne in Mitteleuropa zu bekennen? Nur so viel wird man vermuten dürfen, daß Herr Korfanty schwerlich auf eigene Faust den Schauspiel seiner Feldentaten verlassen hat. Er wird sich Gewißheit darüber verschafft haben, daß er in Paris nicht als eine Art lästiger Ausländer behandelt werden würde, trotzdem er sich mit unerhörter Dreistigkeit über die Autorität der Interalliierten Kommission in Opatowitz hinwegsetzt und das Banner des Aufstandes gehißt hat, wo ausschließlich die Nachmittage der Entente die Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten hatten. Dieser Korfanty, den ungeheure Blutschuld befaßt, der ehemals blühendes deutsches Land in Trümmerhaufen verwandelt, der die Entschliefenheit der Großmächte in der oberösterreichischen Frage durch systematische Auffstellung wohlaustrüsteter Insurgentenheere lähmt und der jedem, der es hören will, offen heraus sagt, daß er nur eine Lösung der oberösterreichischen Frage zulassen werde, dieser Mann darf unbedenklich um die Folgen in Paris aufpassen, gerade in einem Zeitpunkt, da dort, wenn nicht alles täuscht, bedeutungsvolle Entschlüsse heranreifen. Man ist eben verbündet und man hält zusammen, auch auf die Gefahr hin, daß darüber andere Fremdschaften in die Brüche gehen.

Herr Korfanty gibt sich zwar den Anschein, als läge ihm außerordentlich viel an einer sofortigen Entscheidung der Zukunft Oberschlesiens. Wer gutgläubig genug ist, soll auf diese Weise über das Einvernehmen getäuscht werden, das zwischen ihm und Herrn Briand von jeher bestanden hat. Denn Herr Briand betreibt, wie man weiß, seit knapp einer Woche eine Politik der Verschiebung, und wenn es nach ihm geht, wird es Herbst werden im Lande, ehe man in London oder Paris die letzten Entscheidungen über Oberschlesien zu treffen hätte. In der Tat wird die Frage der Einberufung des Obersten Rates zwischen ihm und Lloyd George heute noch genau so hin- und hergeriert wie schon im April und im Mai, und bisher hat er es immer noch verstanden, jedes Anzeichen von Ungebuld in London durch neue Manöver, mit denen sich die britische Politik gern und ungern erst auseinandersetzen mußte, zu beschwichtigen. Jetzt hat er die Frage der Verstärkung der oberösterreichischen Besatzungstruppen in den Vordergrund gerückt, unter Vorwänden, die so lächerlich sind, daß selbst in England geradezu Verblüffung herrscht. Und wenn England zögern sollte, Herr Briand auf seinem neuesten Wege zu folgen, so jetzt er sich entschlossen, auf eigene Faust zu tun, was ihm gutdünkt. Halten England und Italien die Entsendung neuer Besatzungstruppen nach Oberschlesien nicht für notwendig, so würde Frankreich sich doch durch sie nicht irritieren lassen. Und je mehr Truppen General Le Rond zu seiner Verfügung hat, desto schwerer wird es den anderen Mitgliedern des Obersten Rates fallen, die oberösterreichische Frage so zu entscheiden, wie Recht und Gerechtigkeit es erfordern. So verfährt Herr Briand die Ententepolitik mit einer Sorte von Realpolitik zu verbinden, die beweist, daß er bei allen Nachvollziehern in die Schanze reuanna ist:

und daß er sich dabei von einem Gesellen wie Korfanty hilfreiche Hand leisten läßt, spricht für die Unbedenklichkeit eines Gewissens, wie es die Staatsmänner von heute nötig zu haben scheinen, wenn sie sich vor der Geschichte dieses Namens würdig erweisen wollen.

Allen diesen Entwicklungen steht das deutsche Volk wehrlos gegenüber. Es kann nur mit ohnmächtigem Grimm im Herzen zusehen, wie seine kostbarsten Güter von den Siegern von gestern mit Füßen getreten werden.

Wann fällt die Entscheidung?

England für sofortige Beratungen
Die französische Note über Oberschlesien hat nicht die Wirkung gehabt, die man in Paris davon erwartete. Weder England noch Italien haben sich bis jetzt dem Schritt des französischen Vorschlags in Berlin angeschlossen. Lord Curzon hat vielmehr dem französischen Vorschlag in London noch einmal den Wunsch der englischen Regierung ausgesprochen, der Oberste Rat möge rasch zusammentreten. Auch in der Note, die die englische Regierung als Antwort auf die Note Briands wegen der Truppenverstärkungen für Oberschlesien absandte, spricht sich England noch einmal für den raschesten, dringlichen Zusammentritt des Obersten Rates und gegen die Entsendung von Verstärkungen nach Oberschlesien aus.

Der „Tempo“ macht in dieser verwirrten Situation wieder einen neuen Vorschlag, der offensichtlich den Franzosen ermöglichen soll, auch nach einer Entscheidung das oberösterreichische Abstimmungsgebiet noch recht lange in der Hand zu behalten. Das Blatt meint: Nachdem man einmal das Mittel gefunden habe, durch Entsendung von Verstärkungen oder, wenn England zögere, Truppen zu entsenden, durch „angemessene Maßnahmen am Rhein“, den Frieden in Oberschlesien aufrechtzuerhalten, könne man sich fragen, ob man das Industriegebiet Oberschlesien teilen wolle, oder ob man es während zehn oder zwanzig Jahren beispielsweise unter der Verwaltung einer von den alliierten Großmächten eingesetzten Autorität lassen solle. Das habe man zu prüfen.

Italien hält sich augenblicklich in der oberösterreichischen Frage stark zurück. Die römischen Blätter heben mit Recht hervor, daß in dem Regierungsprogramm Bonomis jede Stellungnahme zur oberösterreichischen Frage fehlt. Eine solche sei aber um so dringender, als Frankreich mit Hochdruck arbeite, und Italien zwischen dem englischen und dem französischen Standpunkte die Entscheidung zu treffen habe. General de Marini, der Vertreter Italiens in der Interalliierten Kommission, Opatowitz, ist nach Rom abgereist.

„Die man rief, die Geister...“

In Hohensalza kam es anläßlich der Entwaffnung der dort untergeordneten polnischen Aufständischen zu blutigen Zwischenfällen. Von den Aufständischen in Stärke von etwa zwei Regimentern leistete nur ein kleiner Teil dem Befehl, die Waffen abzulegen, Folge. Als Grund des Ungehorsams gaben die Meuternden an, der polnische Staat schulde ihnen den Sold in deutscher Währung. Ein Major versuchte die Aufständischen zu beruhigen, was jedoch nicht gelang. Erst nach einer Salve, wobei es zwei Tote und fünfzehn Verwundete gab, zogen sich die Meuterer in ihre Kasernen zurück und konnten entwaffnet werden.

Eine neue Inspektionsreise Le Ronds.

Nach einer etwas eigentümlich verlaufenen ersten Inspektionsreise durch seinen Nachbereich in Oberschlesien, die sich wie eine Komödie nach dem Muster der Szenenstudien abspielte, hat sich General Le Rond zu einer zweiten Reise entschlossen, die ihn diesmal in das bei der ersten Fahrt überhaupt nicht berührte besonders gefährdete Gebiet von Rybnik führen soll. Englische und französische Mitglieder der interalliierten Kommission werden den General begleiten.

Politische Rundschau.

Verneinungswirkungen der Sanktionen.

Zu den Sanktionen am Rhein nahm der Stadtrat von Ludwigshafen Stellung durch eine Entschliebung, in der es heißt, daß alle Beweise besten Wissens, die Deutschland durch die pünktliche Erfüllung der ihm im Londoner Ultimatum auferlegten Verpflichtungen gegeben hat, bis zur Stunde ohne Erfolg geblieben seien. Dabei sei die wirtschaftliche Not bis aufs höchste, der Zusammenbruch sei kaum mehr aufzuhalten. Die Industrie, deren Lager überfüllt seien, bliebe ohne Aufträge, der reelle Verkehr sei auf Schritt und Tritt gehemmt. Arbeitslosigkeit, Leertour und Massenelend bedrohten Land und Stadt. Der Stadtrat bittet die Reichsregierung dringend, mit

allen Mitteln die Aufhebung der Sanktionen betreiben zu wollen.

Abzüge von den Reparationsleistungen.

Die „Chicago Tribune“ schreibt, sind internationale Juristen zu dem Schluß gelangt, daß die in London festgesetzte deutsche Reparationssumme von 132 Milliarden Mark die Gesamtschuldigung darstelle, welche die Alliierten von sämtlichen ehemals feindlichen Ländern, nicht aber von Deutschland allein zu beanspruchen hätten. Diese Auffassung, die jetzt von allen Juristen der Alliierten geteilt werde, gründe sich auf Artikel 231 des Versailler Vertrages. Die Entscheidung bedeute nicht, daß die Verbündeten Deutschlands nicht zur Reparation herangezogen würden, sondern daß die von ihnen bezahlten Beiträge Deutschland zu erlassen seien. Über die Heranziehung der kleinen Mächte zur Reparation sei noch nichts bestimmt, es könne sich aber nur um einen geringen Teil des Gesamtbetrages handeln.

Ein Tag Gefängnis gleich 150 Mark in Bayern.

Nach einer Mitteilung des bayerischen Justizministeriums wird gegenwärtig im Reichsjustizministerium ein Gesetzentwurf über Umwandlung von Freiheitsstrafen in Geldstrafen ausgearbeitet. Es soll künftig ein Tag Freiheitsstrafe mit 150 Mark Geldstrafe gleichgesetzt werden (bisher 15 Mark). Die Vorlage wird schon in aller nächster Zeit erscheinen, und die neuen Bestimmungen sollen am 1. Oktober in Kraft treten.

Braunschweigische Verfassungsfragen.

Die braunschweigische Landtagsfraktion des Landeshauptverbandes veröffentlicht eine Erklärung, wonach sie entsprechend ihren Beschlüssen nur so lange Obstruktion zu treiben beabsichtigt, bis die kritische Frage der Rechtszuständigkeit des gegenwärtigen braunschweigischen Landtags entschieden sei. Nach der befriedigenden Entscheidung des Staatsgerichtshofes wolle sie ihre Arbeiten in der Landesversammlung wieder aufnehmen.

Rumänien.

× Schlägerei im Parlament. In Bukarest kam es zu Ständekämpfen in der rumänischen Kammer. Dem gewesenen Handelsminister Tăslăuanu wurde vorgeworfen, er habe die Mehrheit der Kammer für einen Vertrag mit einer Industriegesellschaft dadurch gewonnen, daß die Abgeordneten unentgeltlich neue Aktien der Gesellschaft erhielten. In dem darauf folgenden großen Lärm schlug der Abgeordnete Goga dem gewesenen Handelsminister mit einer Peitsche ins Gesicht, weil er das Haus mit Aktien besessen habe. Die Schlägerei wurde schließlich allgemein, so daß der Präsident die Sitzung schließen mußte.

Belgien.

× Der Wiederaufbau Belgiens ist bereits so weit vorgeschritten, daß schon der Zeitpunkt der Vollendung angegeben werden kann. Nach dem Landwirtschaftsminister Keneite ist die völlige Wiederherstellung des Ackerbaulandes gegen Ende 1922 zu erwarten. Der Wohnungsbau in Flandern wird innerhalb zweier Jahre vollendet sein. Dagegen sind in dem zersplitterten Gebiet rund um Verdun noch einmal die Trümmer aufzuräumen. Die Wiederherstellung Frankreichs wird wahrscheinlich volle zehn Jahre dauern.

Günstiger Ausgleich in der Brotpfrage.

Keine Gewaltaktion der Gewerkschaften.

Nach zuverlässigen Meldungen ist ein gewalttätiges Vorgehen der Gewerkschaften und Angestelltenverbände gegen die bevorstehende Brotpreissteigerung nicht beabsichtigt. Da die Getreidebewirtschaftung durch Beschluß des Reichstags auf eine andere Grundlage gestellt ist, wird man sich darauf beschränken, zusammen mit den Arbeitgebern in der Zentralarbeitsgemeinschaft einen Ausgleich für die neue Verteuerung eines so wichtigen Lebensmittels zu finden. Die Verhandlungen werden in einigen Tagen beginnen, sobald die maßgebenden Persönlichkeiten des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes nach Berlin zurückgekehrt sind. Die Gewerkschaften erklären jedoch, daß infolge der Brotpreissteigerung an einen Lohnabbau in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Besondere Verhandlungen zwischen den Arbeiter- und Angestelltenvertretungen und der Regierung werden nicht mehr gepflogen werden, da man bei der Haltung der Arbeitgeber zu einer befriedigenden Lösung der Lohnzulagen zu kommen hofft.

Englischer Kredit für Getreideeinfäufe.

Halbamtlich wird gemeldet, daß in den letzten Tagen zwischen der Einheitsgesellschaft für Getreide und Futter

mittel mit Zustimmung des Reichernährungsministeriums und Reichsfinanzministeriums ein Abkommen mit einer größeren Gruppe englischer Großbanken getroffen wurde, nach dem der Einfuhrgesellschaft ein Kredit in der Höhe von zunächst drei Millionen Pfund Sterling zur Verfügung gestellt wird.

Der Kredit wird in der Weise gewährt, daß für die Brotgetreideeinfuhren aus Übersee die Verschiffer auf die englischen Großbanken (u. a. Baring, Kleinwort, Morgan, Rothschild, Schröder) Wechsel mit viermonatiger Laufzeit ziehen. Auf diese Weise können die noch für Deutschland erforderlichen Mengen Brotgetreide im Auslande zu recht günstigen Bedingungen erworben werden.

Neue Fernspreckgebühren am 1. Oktober.

Kündigung bis zum 30. September.
Das Reichsgesetzblatt bringt in seiner neuesten Ausgabe das Gesetz über die neuen Fernspreckgebühren. Am 1. Oktober d. J. treten die neuen Gebühren in Kraft. Jeder Teilnehmer der Fernspreckleitung für den 30. September kündigen.
Für jeden Fernspreckanschluß werden eine Einrichtungsgebühr, eine Grundgebühr und eine Ortsspreckgebühr erhoben. Davon wird die Einrichtungsgebühr als einmaliger Zuschuß von 100 Mark für den Hauptanschluß und 250 Mark für den Nebenanschluß zu den Kosten für die Einrichtung der Teilnehmerpreckstellen gerechnet. Die Grundgebühr ist die Vergütung für die Überlastung und Unterhaltung der Apparate, sowie für den Bau und die Instandhaltung der Anschlußleitung. Sie beträgt in Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen 300 Mark und erreicht in Berlin bei 200 000 Hauptanschlüssen den Betrag von 700 Mark. Dazu kommt noch die Spreckgebühr für die Herstellung der Spreckverbindungen im Ortsverkehr mit 25 Pfennig für jedes Spreck. 40 Sprecke sind auf alle Fälle im Monat zu bezahlen. Die falschen Verbindungen sind parischallert. In Ortsnetzen mit nicht mehr als 1000 Anschlüssen werden 3 Prozent, bis 10 000 Telephone 4 Prozent und mehr mit 5 Prozent abgerechnet.

Wer viel spricht oder oft angerufen wird — das Ermessen darüber liegt in den Händen der Postverwaltung — wird genötigt, sich einen zweiten Apparat anzulegen. Sonst kann der überlastete Anschluß gekündigt werden. Der Reichspostminister kann mit Zustimmung des Reichsrats und eines aus 21 Mitgliedern bestehenden Ausschusses die Gebühren erhöhen oder ermäßigen.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Welt.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 böhmische, schwebische, norwegische, österreichische oder sächsische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Franc, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Geld“ — gekauft.)

Vorfrenpläne	20. 7.		19. 7.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dolland .. Gulden	2424,05	2428,95	2422,55	2427,40	170 Mk.
Dänemark .. Kronen	1178,80	1181,20	1181,30	1188,70	112 .
Schweden .. Kronen	1599,85	1603,15	1605,85	1609,15	112 .
Norwegen .. Kronen	989,00	991,00	1010,45	1012,55	112 .
Schweiz .. Franc	—	—	1266,20	1268,80	72 .
Amerika .. Dollar	76,67	76,83	76,92	77,08	4,40
England .. Pfund	276,26	276,83	276,95	277,35	20,20
Frankreich .. Franc	596,15	597,35	598,00	598,10	80 .
Belgien .. Franc	581,40	582,60	582,90	584,10	80 .
Italien .. Lire	344,65	345,35	341,15	347,85	80 .
Österreich .. Kronen	10,08	10,12	10,43	10,47	85 .
Ungarn .. Kronen	24,37	24,43	22,07	22,13	85 .
Tschechien .. Kronen	99,90	99,90	98,90	99,10	85 .

Danach war also die Mark in Wien um ungefähr wert in Holland 7,0; Italien 23,5; England 7,4; Amerika 5,5; Frankreich 13,0.

* Deutsche Dampfer nach Südamerika. Von September an wird die Hamburg-Amerika-Linie wieder mit eigenen Dampfern nach Südamerika vertreten sein. Der aus der Bremer Vulkan im Bau befindliche Dampfer „Bavaria“, ein

3000-Tonnen-Schiff, und der aus der Hamburger Vulkanwerft im Bau befindliche frühere Samedampfer „Deutschland“ wird unter dem Namen „Panja“ in die Route Hamburg—Newport eingeteilt und im November wird ein Schwederschiff der „Baner“, der ebenfalls auf der Bremer Vulkanwerft ersiehende Dampfer „Württemberg“ folgen. Zum ersten Male nach dem Kriege hat die Hamburg-Amerika-Linie jetzt auch wieder einen eigenen allgemeinen Fahrplan, der die Abfahrtsdaten aller von ihr unterhaltenen Schiffahrtslinien gibt, herausgegeben.

* Belgisch-österreichische Wirtschaftsbeziehungen. Eine belgisch-österreichische Gruppe hat sich gebildet zur Förderung wirtschaftlicher Beziehungen. In der Gruppe sollen namentlich belgische Industrielle aus dem Bezirk von Charleroi und aus Reederkreisen von Antwerpen vertreten sein.

* Russland kauft Schiffe für seine Ausfuhr. Russland hat von Norwegen 20 Fahrzeuge gekauft, die zusammen nach Archangelsk gehen sollen. Die Schiffe geben vom Archangelsk nach dem Jenissei, wo sie mit dort aufgestapelten Exportwaren aus den nördlichen russischen Distrikten beladen werden sollen. Ein Dampfer ist nach Sibirien abgegangen, um dort Ladung zu nehmen, die im wesentlichen aus landwirtschaftlichen Maschinen besteht. Die übrigen Schiffe laden in verschiedenen Häfen. Die meisten der gekauften Fahrzeuge sind englische oder deutsche. Vom Jenissei werden die Waren auf kleineren Fahrzeugen den Fluß hinaufgeführt werden.

Nah und Fern.

o Segelbootunglück bei Swinemünde. Bei der im Verlauf der „Sommerwoche“ veranstalteten Segelwettbewerb zwischen Heringsdorf und Swinemünde ereignete sich ein schweres Segelbootunglück. Bei dem hohen Seegang kenterte das Segelboot des Bankers Stein aus Swinemünde. Von den vier Insassen sind der Ingenieur Dittmer und die Brüder Kaufmann Will Bartel und Wilhelm Karl Bartel, sämtlich aus Swinemünde, ertrunken. Der Kapitän des Bootes, Bankier Stein, wurde in höchster Lebensgefahr von einem Fischerboot aufgenommen. Das verunglückte Boot nahm nicht an der Segelregatta teil, es war ein Besatzboot mit Zuschauern.

o Große Wald- und Heidebrände. Das anhaltend trockene Wetter bedroht in wachsendem Maße die niederdeutschen Moore und Wälder. Die Heidebezirke zwischen Harburg und Cuxhaven haben in den letzten Tagen mehrfach große Heide- und Waldgebiete durch Brände verloren. Geradezu fürchterlich sind die Brände in einzelnen Gegenden Schleswig-Holsteins. So wüteten Feuer von riesiger Ausdehnung u. a. auf dem Wimmerer Moor, auf der Schwabinger Heide bei Börstel, im Kropfer Moor, im Westermoor, im Drekendorfer Bauernmoor und im Westloer Moor.

o Ein wertvoller Kofferinhalt. Bei einer Frau in Hamburg erschien vor einigen Tagen ein junger Mann, der ein Zimmer mietete, in das er einen ledernen Koffer stellte. Als der Mann nach einigen Tagen nicht wiederkam, öffnete die Frau den Koffer und fand darin außer mehreren Dietrichen für 367 886 Mark Zigarrensteuerbanderolen. Die Polizei beschlagnahmte den Koffer. Der unbekannt Zimmermieter ist nicht wieder zurückgeführt.

o Vom Blitz erschlagen. Bei Eißfeld in Thüringen wurde der Ingenieur Dornauf aus Berlin, der mit seiner Frau und seinem Sohn eine Autofahrt machte, von einem Gewitter überfallen und durch einen Blitzschlag getötet; sein Sohn wurde schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht.

o Internationale Kongresse ohne Deutschland. In Brüssel wurde unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Carton de Wiart ein internationaler Kindererschulungskongress eröffnet. Deutschland ist von diesem wissenschaftlichen Kongress aus politischen Gründen ausgeschlossen worden. — Ende dieses Monats tritt in Antwerpen die internationale Konferenz für Seerecht zusammen, zu der nur die alliierten und neutralen Länder eingeladen sind.

Neueste Meldungen.

Bahnwirtschaften für Kriegsbefähigte.
Berlin. Laut Verordnung des Reichswehraministeriums kann mit der Zuweisung von Bahnhofs- und Bahnwirtschaften an Kriegs-

beurlaubte nur in geringem Umfange gerechnet werden, da solche Wirtschaften nur verhältnismäßig selten frei werden. Ausländische Bahnwirtschaften sind die Eisenbahndirektion, die sich hierbei mit den Fürsorgestellen für Kriegsbefähigte und Kriegsbefähigten in den Berechnungen zu vertreten haben. Bewerber müssen sich daher an die zuständigen Fürsorgestellen wenden, die die Gesuche weiterleiten.

Gefährlicher Heidebrand.

Cuxhaven. Ein Heidebrand ist in Nordholz und Altenwalde ausgebrochen. Die in der Nähe befindlichen Munitionsvorräte sind in Gefahr. Die Technische Hofpolizei und die Feuerwehr sind ausgeboten.

Teuerungskrawalle in Graudenz.

Graudenz. Aber die Teuerung herrscht hier große Erregung. Auf dem Wochenmarkt wurde alles kurz und klein geschlagen, die zum Kauf ausgebotenen Butter- und Eierkörbe zertreten. In die umliegenden Fleischläden drang die Menge ein und nahm die großen Fleischstücke vom Haken weg. Der Brotpreis wurde von 34 auf 84 Mark erhöht.

Neues Kabinett in Serbien.

Belgrad. Nach längeren Unterhandlungen wurde die Umbildung des Kabinetts bestätigt durchgeführt. Der bisherige Unterrichtsminister Pribitschewitsch (Demokrat) übernimmt das Innere; der Altpräsident Ujubowitsch den Verkehr, Arka Militsch die Landwirtschaft, General Jettichewitsch das Kriegsamt. Die Umbildung wird allgemein als nur provisorische Lösung der Krise beurteilt.

Bersäuerung in Odesa.

Woskau. Wie die „Browda“ meldet, ist in Odesa eine neue weitverbreitete Bersäuerung wegen die Sowjetregierung entbacht worden, an deren Spitze ehemalige Offiziere stehen. Ungefähr 100 Offiziere und mehrere hundert Soldaten wurden verhaftet.

Amittliche Befähigung der russischen Hungernden.

Woskau. Ein amittlicher Frankbruch teilt mit, daß die Mitternachts in diesem Jahre in ungeheurer Umfange ausgebreitet sei. Es leiden besonders die Gouvernements Cherson, die Gebiete um das Schwarze Meer, ferner Astrachan, Ufa, Samara, Samara sowie die Republiken der Tataren. Die Zahl der Hungernden beträgt rund 10 Millionen, und zwar nicht nur Arbeiter, sondern auch Bauern. Auf einen Appell der Regierung hat der allrussische Gewerkschaftsrat ein Drittel der Transportarbeiter einberufen, um die Zufuhr der Lebensmittel in die vom Hunger bedrohten Bezirke zu beschleunigen.

Legte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Englische Unzufriedenheit mit den Leipziger Prozessen.

London, 21. Juli. (tu.) Reuter berichtet, daß ungefähr 70 Mitglieder des Unterhauses eine Entschließung unterzeichnet haben, die in Kürze dem Unterhaus eingereicht werden soll. In dieser Entschließung wird die Unzufriedenheit mit den Leipziger Prozessen ausgesprochen und die Regierung erucht, Schritte zur Ausführung der Bestimmungen des Berliner Vertrages zu unternehmen.

Oesterreichische Kriegsbeschuldigtenprozesse nach deutschem Muster.

Wien, 21. Juli. (tu.) Wie dem 8-Uhr-Blatt gemeldet wird, steht die Frage der österreichischen Kriegsbeschuldigten auf der Tagesordnung des Obersten Rates. Von zwei verbündeten Mächten ist der Antrag eingereicht worden, probeweise von der österreichischen Regierung daselbst das Gerichtsverfahren zu verlangen, wie es in Deutschland durchgeführt wird.

Die deutschen Kommunisten aus Moskau hinausgeworfen.

Reval. Die Vertreter der Deutschen Kommunistischen Arbeiterpartei sind von der Kongregtagung der Dritten Internationale mit bewaffneter Macht entfernt, in die Bahn gesetzt und unter Bewachung abgeschoben worden.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 21. Juli.

— Das schöne Wetter und die Ernteaussichten. So sehr das anhaltend schöne und trockene Wetter für den Ferienaufenthalt begrüßt wird, ebensolcher macht es aber unseren Landwirten Sorge. Auch ihnen ist es als Entwecker für die Hal-

Mag auch die Liebe weinen...

55) Roman von Fr. Lehne.
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

„Also so liegt die Sache?“ leuchtete er. „Berger, was haben Sie dazu zu sagen?“
„Jutta hat sich meinem Schutze anvertraut! Ich liebe sie, sie ist mir das Höchste auf der Welt.“
„Das glaube ich!“ höhnte der Leutnant; er sah, jetzt war für ihn alles vorbei und nun hatte er nicht mehr nötig, auf irgend jemand Rücksicht zu nehmen.
„Ich weiß schon lange, Papa, daß der Herr Förster hinter Deinem Rücken mit Jutta schon getan hat! Schade, daß man solchen Keel nicht zur Rechenschaft ziehen kann! Wie hast Du auf seine Ehrenhaftigkeit gebaut — das ist der Dank für Dein Vertrauen!“
Erich stieß die Tür weit auf, packte den Leutnant am Arm, der sich unter diesem eisernen Griff bäumte und jähnekterschend wehrte, und schob ihn mit unwiderstehlicher Gewalt hinaus.
„In meinem Hause lasse ich mich nicht beleidigen — wir beide haben nichts miteinander abzumachen.“
Dann sagte er zu Herin von Eggert:
„So, Herr Oberförster, jetzt stehe ich zu Ihren Diensten.“
„Vater, höre mich an!“ rief Jutta, „verdammte Erich nicht! Mich allein trifft die Schuld.“ Ihre angstbedende Stimme gewann immer mehr an Festigkeit, während sie weiter sprach: „Ich liebte Erich, zeigte es ihm und ließ ihn an meine Liebe glauben. Und nachher vertiet ich ihn doch — aus Schwäche, aus Furcht vor dem ärmlichen Leben, aus Furcht vor Entbehrungen und Arbeit! Aber keine Stunde hatte ich mehr Ruhe. Und heute — heute — Vater, wenn ihr mich zwingt — ich kann nicht! Lieber gehe ich in den Tod.“
„Da, auch das lieber, als daß ich erleben mußte, wie Du Dich einem Manne an den Hals wirffst!“ sagte er hart.
Sie brach in die Knie.
„Vater!“ schrie sie schmerzlich auf, „meine Liebe zu Erich ist ja so groß, ich wußte es selbst nicht.“
„Du meinst also, ich sollte Dir jetzt so leichtlich nachgeben? Zwar zur Hochzeitfeier ist ja alles gerüstet, und es ist schließlich gleich, mit wem Du Hochzeit hältst.“ bemerkte er in grimmigem Hohn. Er ließ pfeifend die Pfeife durch die Luft sausen. „Das wäre für — für Euch beide —“ fließ er zwischen den Zähnen hervor.

Auf den Knien rutschte Jutta zu ihrem Vater — sie sah, wie erschreckend blass Erich geworden war, wie er sich aufbäumen wollte.
„Vater, ja, ich verdiene es — für das, was ich Erich zugesagt! Er dachte an Dich — wollte mit Dir sprechen — ich hielt ihn zurück, verträufelte ihn auf später — Vater, vergib es mir doch! Nimm mir nicht alle Hoffnung auf Verzeihung!“
Mit rauhem Griff packte er sie und rief sie empor.
„Vorläufig kommst Du mit, und das Weitere wird sich finden! Es gibt noch Mittel, störrische Kinder zum Gehorsam zu zwingen.“
Sie rief sich von ihm los und stürzte zu Erich.
„Nur unter der Bedingung folge ich Dir, daß Du ihn mir gibst! Du hast ihn doch sonst so geschätzt —“
„Willst Du mir Verzeihen machen? Du wirst Förster Berger nie wiedersehen, der morgen dieses Haus verlassen wird. Außergewöhnliche Ereignisse rechtfertigen auch außergewöhnliche Maßnahmen.“ Mit einer befehlenden Handbewegung schnitt er Erich das Wort ab. „Was wir noch zu verhandeln haben, Förster Berger,“ sagte er, ohne den jungen Mann anzusehen, „das wird schriftlich gesehen. Persönliches haben wir nichts mehr zu besprechen! — Schweigen Sie, ich will Sie nicht hören,“ er stampfte mit dem Fuße auf.
Wie ein Kind nahm er dann Jutta auf seine Arme und preßte sie mit eisernem Griff.
„Du gehst jetzt mit mir.“
Sie schrie auf.
„Erich, ich fürchte mich, laß mich hier.“ Mit aller Macht strebte sie von ihres Vaters Arm herunter.
„Jutta hat sich in meinen Schutz begeben,“ rief Erich mit klingender Stimme, „und ich gewähre ihr ihn.“
Finstern und kalt blickte der Oberförster auf die Tochter, die sich jetzt zitternd an den Mann ihrer Wahl klammerte.
„Dann mach, was Du willst! Aber von diesem Augenblicke an habe ich kein Kind mehr.“
Und mit festen Schritten ging er hinaus.
„Nun habe ich nur noch Dich, Erich!“ flüsterte Jutta, die bleich und mit geschlossenen Augen in seinem Arm hing.
Und Lori dachte bewundernd, mit einem brennenden Schmerz: Wie groß und stark ist die vermählte Jutta, die nun einem Leben voller Entbehrungen entgegengeht — wenn Erich sich nicht noch anders befinnt. Und ich dagegen? Ach? — Sie hatte auf Rüdiger, den sie so sehr liebte, verzichtet können, auf ihn, der sie zu den Höhen des Lebens geführt haben würde.

Lori geleitete die weinende, erschöpfte Jutta in ihr Zimmerchen, daß die Mutter für den unerwarteten Gast schnell hergerichtet hatte. Sie streifte ihr das zerrissene, rosa Chiffonkleid herunter und brachte sie zu Bett.
„Schlafe, Du Liebe!“ sagte sie, „und glaube mir, es wird noch alles gut.“
Und sie blieb an Juttas Lager sitzen, die mit weit offenen Augen dalag und ihr leise von allem, was geschehen, erzählte. Ihre Gegenwart wirkte so beruhigend auf das erregte Mädchen, daß Lori gern ihren Schlaf opferte — auch dann noch, als Jutta müde die Augen schloß.
Sie hütete des Bruders Glück.
Sechszwanzigstes Kapitel.
Unten sah mit sorgenvollem Gesicht Frau Berger bei ihrem Sohne. Die Ereignisse hatten sie überwältigt.
„Erich, Du willst nun wirklich Jutta von Eggert trotz dem Widerspruch ihres Vaters heiraten?“
„Ich sehne den Tag herbei, Mutter!“ Ein Strahl der Freude brach aus seinen Augen, „ich will sie alles vergessen lehren, was sie Schweres hat leiden müssen. Mein Leben lang will ich ihr dankbar sein dafür, daß sie sich so tapfer zu mir bekannt hat und mir so viel Glück ins Leben bringt. Ich bin jung und stark und kann für sie arbeiten! Der Herzog ist mir wohlgesinnt — ich werde mich an ihn wenden. Er wird mir schon weiter helfen, daß sie nicht zu viel entbehren braucht und den Abstand zwischen jetzt und früher nicht so schwer erträgt.“
Mit besonderer Absicht hatte er diese letzten Äußerungen getan. Er beobachtete seine Mutter. Sie dachte nach — sie wollte ihm schließlich etwas sagen — doch mit keinem Wort kam er ihr zu Hilfe. Sie mußte selbst den Anfang finden!
„Erich, warum hast Du dem Oberförster nicht gesagt, wer Du eigentlich bist. Dann hätte er sicher ein Einsehen gehabt!“ bemerkte sie endlich zögernd.
„Hätte das jetzt einen Zweck, Mutter? Nein. Mit solchen unklaren Verhältnissen kann und darf ich nicht rechnen! — Es hängt von Dir allein ab, wie unsere Stellung zum Grafen Altwörden sein soll — dem Legationsrat Rüdiger Altwörden hast Du es deutlich genug gezeigt, wie Du denkst; daß wir keine Gemeinsamkeit mit der Familie haben sollen. Wie kann ich da gegen andere darauf pochen?“
Ein feines Rot färbte ihr Gesicht.
„Erich, das war Rüdiger, der Mann, der das Unglück in mein Leben gebracht! Den hasse ich.“
(Fortsetzung folgt.)

früchte nicht unerwünscht, aber die anhaltende Trockenheit läßt für die Grünfütterungsverföhrung schon erhebliche Gefahren ersehen. In Gegenden mit leichten Böden fängt das Grünfütterungsbereits an, knapp zu werden. So steht es nicht nur bei uns in Sachsen aus, sondern, wie die von einer Informationsreise im norddeutschen Zuchtgebiete zurückgekehrten sächsischen Landwirte mitteilen, auch andern Orts. Ueberall drohen Wiesen, die nicht gut gedüngt gewesen sind, zu vertrocknen, was natürlich auf die Fleisch- und Milchverföhrung sehr nachteilig nachwirken muß. In der Tschechoslowakei scheinen die Dinge schon sehr ernst auszusehen. Nach dem Urteil von sächsischen Sachverständigen stellen liegen die Dinge in Sachsen noch nicht so ernst, und man ist der Hoffnung, daß, wenn bald ergiebiger Regen sich einstellt, noch mancherlei wieder ausgeglichen werden kann. Im übrigen werden die Ertragsausichten in Sachverständigenkreisen folgendermaßen beurteilt: Mit Klee und Wiesen steht es, wenn es nicht bald regnet, sehr übel aus. Kartoffeln und Rüben leiden sehr unter der anhaltenden Trockenheit und werden im Ertrage stark beeinträchtigt, weil das Kraut vorzeitig abstirbt und die Knollenbildung infolgedessen zu zeitig ausföhrt. Auf keinen Fall wird bei Kartoffeln etwa mit einer Aelerforderte gerechnet; dort, wo nicht ganz erstklassiges Saatgut verwendet worden ist, dürfte die Kartoffelernte das Ergebnis der vorjährigen nicht erreichen. Die Gerste hat durch Brand sehr gelitten und steht sehr dünn. Bei Roggen rechnet man mit einer mittelguten normalen Ernte, bei Weizen und Hafer mit einer hervorragenden guten, obwohl auch beim Weizen ein Schäbbling, der Weizenhalmtötter, doch verhältnismäßig häufig aufgetreten ist und nachteilig gewirkt hat.

— **Feuerwehrdienst-Dublium.** Auf eine länger als 25-jährige Dienstzeit bei der Freiwilligen Feuerwehr unserer Stadt konnte jetzt Herr Gastwirt Paul Pöhlke zurückblicken. Namens der Stadtverwaltung wurde dem Dubilar durch Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld die von der Stadt Wilsdruff gestiftete Ehrennadel für 25jähr. Dienstzeit unter Worten des Dankes und der Anerkennung ausgehändigt.

— **„Oberschlesierhilfe“.** Die Ortsgruppe Reichen heimats-treuer Oberschlesier veranstaltet am Sonntag den 24. Juli 1921 in Wilsdruff einen Blumentag für die „Oberschlesierhilfe“ zugunsten unserer vertriebenen Deutschen aus Oberschlesien. Die Not dieser ober-schlesischen Flüchtlinge, die ihr Hab und Gut in der Heimat zurücklassen mußten, wird jedem aus den Schredensnachrichten bekannt sein. Es gilt nun, mit besten Kräften diesen schwer bedrängten Oberschlesiern Hilfe zu leisten und ergeht daher an jedermann die herzlichste Bitte, gebe jeder gern und freudig bei der Büchsenjammung am Blumentag und helfe dazu beitragen, die „Oberschlesierhilfe“ zu dem zu gestalten, was sie sein soll. Die Büchsenjammung und Zahlung des Anhalts erfolgt durch den Stadtrat zu Wilsdruff.

— **Der neue Amtshauptmann von Göbba.** Zum Amtshauptmann von Göbba wurde vom Gesamtministerium der Oberregierungsrat Dr. Schettler ernannt. Dr. Schettler war zuletzt Oberregierungsrat und Leiter der 5. Abteilung des Wirtschaftsministeriums und hat die Geschäfte der Amtshauptmannschaft Göbba bereits seit längerer Zeit kommissarisch geführt.

□ **Testamente von Kriegsteilnehmern.** Bei der Rechtsabteilung des Reichswehrministeriums wird noch eine große Anzahl von Testamenten aufbewahrt, die von Kriegsteilnehmern im Felde errichtet worden sind. Soweit sie als sogenannte „privilegierte letztwillige Verfügungen“ errichtet sind, haben sie mit Ablauf eines Jahres, nachdem der Erzpoteil des Testators demobil gemacht, der Errichter demobil geworden oder aus der Kriegsgesellschaft zurückgekehrt ist, ihre Gültigkeit verloren. Die

nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches errichteten ordentlichen Testamente behalten ihre Gültigkeit. Die Verhältnisse werden sich aber inzwischen vielfach so verändert haben, daß die Rücknahme der Testamente oder deren Abgabe an das zuständige Amtsgericht angezeigt erscheint. Entsprechende Anträge sind unter Beifügung des Hinterlegungsscheins an das Reichswehrministerium, Rechtsabteilung, Berlin W. 66, Leipziger Str. 5, zu richten.

□ **Verpackung von Beerenpaketen.** Die in der jetzigen Einmachzeit zur Verwendung gelangenden Pakete mit Beeren verursachen der Postverwaltung in zahlreichen Fällen unliebsame Weiterungen und Ergänzleistungen, weil durch die während der Postbeförderung häufig abgelegten Flüssigkeiten andere Postsendungen beschädigt werden. Der Reichspostminister hat deshalb für Pakete mit Beerenarten eine Verpackung in Holzkräften oder engmaschigen Körben, für Pakete mit Heidelbeeren eine Verpackung in Wechgefäßen (Kübeln usw.) vorgeschrieben. In Papier-schachteln verpackte Beerenpakete werden nicht mehr zur Postbeförderung angenommen.

□ **Ein Lebensrettungsabzeichen.** Die „Deutsche Lebensrettungs-gesellschaft“ hat vor einiger Zeit an Stelle der weggefallenen staatlichen Rettungsmedaille ein silbernes Abzeichen für Lebensrettung geschaffen. Um Frtümern vorzubeugen und zugleich als Antwort auf Anfragen, die zuwellen an die Regierungsstellen gelangen, sei hiermit ausdrücklich festgesetzt, daß dieses Rettungsabzeichen nicht vom Staate verliehen wird, und daß der Staat keinen Einfluß auf die Verteilung ausübt. Es handelt sich vielmehr um das Abzeichen einer privaten Gesellschaft.

□ **Dürfen Gemeinden selbständig den 6-Uhr-Ladenschluß einföhren?** Auf eine Eingabe der Hauptgemeinschenschaft des Deutschen Einzelhandels hat der Reichsarbeitsminister erwidert, daß Gemeinden nicht berechtigt sind, von sich aus den 6-Uhr-Ladenschluß anzuordnen. Vielmehr könne nur im Wege eines Reichsgesetzes oder einer Ergänzungsverordnung zur Verordnung vom 18. März 1919 die Möglichkeit eröffnet werden, den Sechshr-Ladenschluß allgemein oder für einzelne Bezirke einzuföhren. Voraussetzlich dürften die Bestimmungen der Verordnung vom 18. März 1919 in das Gesetz über die Arbeitszeit der Angestellten übernommen und dabei auch die Frage der Zeit des Ladenschlusses geregelt werden.

— **Vorschüsse an Altpensionäre, Witwen und Waisen.** Weil es noch sehr fraglich ist, ob der Sächsische Besoldungsgesetzentwurf in der demnächstigen Ferien-tagung des Landtages wird verabschiedet werden können, hat die sächsische Regierung, wie der Sächsische Zeitungsdienst an zuständiger Stelle erfährt, an die einzelnen Ministerien eine Verordnung ergehen lassen, daß an die Altpensionäre und Witwen und Waisen nunmehr Vorschüsse gezahlt werden sollen, und zwar auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 21. Mai 1920, in dem es unter anderem heißt: Die Staatsbeamten, die vor dem 1. 4. 1919 in Wartegeld oder Ruhestand versetzt worden sind, sowie die Witwen und Waisen dieser und der vor dem 1. 4. 1919 im Amt verstorbenen Staatsbeamten erhalten vom 1. 4. 1920 an einen Zuschuß zu ihren gesetzlichen Bezügen. Er beträgt die Hälfte des Unterschiedes zu dem ihnen gesetzlich zustehenden Wartegeld, Ruhegehalt oder Waisengehalt, ausschließlich des Ausgleichszuschlags, der sich ergeben haben würde, wenn für die Beamten in der zuletzt von ihnen bekleideten Stelle das Beamtenbesoldungsgesetz vom 21. 5. 1920 gegolten habe. Diese Zuschüsse sind als Bestandteile der Wartegeld-, Ruhegehalts- oder Hinterbliebenenbezüge anzusehen. Nachdem nun diese Ver-

ordnung seitens der Staatsregierung ergangen ist, sind auch die Gemeinden in die Lage gesetzt, ihrerseits die gleichen Zuschüsse an ihre Altpensionäre bzw. Witwen und Waisen zu zahlen.

— **Eine neue Zeitschrift für Wohlfahrtspflege.** Das Landesamt für Wohlfahrtspflege beim Ministerium des Innern hat die auf der Sächsischen Tagung für Wohlfahrtspflege angeforderten „Blätter für Wohlfahrtspflege“ am 1. Juli erscheinen lassen. Sachsen hat als erstes deutsches Land der Wohlfahrtspflege eine gesetzliche Grundlage geschaffen. Als Mitarbeiter sind eine Reihe bekannter Sachverständiger und Führer der Wohlfahrtspflege Sachsens gewonnen worden. Die Schriftleitung liegt beim Landesamt für Wohlfahrtspflege.

— **Koste für die Berechtigung der Schützenfeste.** Auf dem Schützenfest in Hannover hielt der Oberpräsident der Provinz, Koste, eine Rede, in der er u. a. sagte: „Wenn die Frage aufgeworfen wird, ob wir solche Feste feiern dürfen, so sage ich: Jawohl! Wir haben nicht nur das Recht, wir haben die Pflicht dazu, Feste zu veranstalten. Unser deutsches Volk hat es nicht nötig, in der Rolle des Böhmers zu erscheinen und in East und West einzuhergehen. Was unser Volk in der Welt geleistet hat, war so groß, daß wir allen Anlaß haben, auch heute hocherhobenen Hauptes dazustehen. Deutschland ist niedergeworfen, aber es will und wird wieder hochkommen. Die Forderungen der Sieger zwingen unser Volk zu harter Arbeit. Wir wollen diese Arbeit leisten, aber wir brauchen auch freie Stunden, wenn unsere Kraft nicht erliegen soll. Ich wollte, es wäre in Deutschland so, daß jedermann die Büchse handhaben könnte als Angehöriger eines wehrhaften Volkes. Wehrhaftigkeit und Friedfertigkeit schließen einander nicht aus. Wir wollen vor allem auch die Eigenschaften pflegen, die den Schützen auszeichnen: klarer Blick, sichere Hand, nuchterne Ueberlegung und im gegebenen Augenblick schnelle Entschlußfähigkeit. Wenn wir diese Eigenschaften in unserem Volke verbreiten, dann brauchen wir um unsere Zukunft nicht besorgt zu sein.“

— **Grumbach, Kommenben Dienstag, den 26. Juli 1921,** veranstaltet, wie schon kurz gemeldet, der Schulvorstand seit langen Jahren wieder ein Schulfest, zu dem sich die ganze Gemeinde fleißig rüstet. Die Lehrerschaft hat es sich große Mühe kosten lassen, einen reizvollen Festzug zusammenzustellen, der sich mittags 12 Uhr unter Musikbegleitung vom Schulhof nach einem Teil des Ober- (Kodes Gastwirtschaft) und Nieder-dorfs (Egers Gastwirtschaft) und von dort nach dem Festplatz (Turnplatz) bewegen wird. Den ganzen Ort zu berühren, konnte den kleinen und kleinsten Festzugteilnehmern einsichtigerweise nicht zugemutet werden. Auf dem Festplatz werden allerlei Belustigungen aufgestellt werden, woran Jung und Alt Freude finden wird. Dank der reichlich geflossenen Spenden wird auch für das leibliche Wohl der Kleinen gesorgt sein und konnte außerdem als Schluß ein Lampenzug in Aussicht genommen werden. Die Einwohnerschaft wird gebeten, durch Schmückung der Häuser und Straßen und beim Lampenzug durch Beleuchtung der Grundstücke und dergleichen ihrer Mitfreude Ausdruck zu geben und vor allem schönes Wetter zu bestellen.

— **Großhörnedorf.** Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Freitag beim Gutsbesitzer Bernhard Schreier, Langestraße. Während dieser auf dem Felde beschäftigt war, beauftragte er seinen Sohn und den bei ihm dienenden 15jährigen Klein-knecht Brodmann, die Fesseln der Pferde auszuwaschen. Hierbei hat eines der Pferde ausgeschlagen und beide junge Leute getroffen. Während der Sohn einen Schlag erlitt, der ihn betäubte, aber sonst keinen sichtlichen Schaden zufügte, wurde dem andern jungen Mann die Schädeldede zertrümmert. Er ist noch am Abend desselben Tages seiner schweren Verletzung erlegen.

starke Korps. Die Kleidung war nicht durchweg schwarz (Jäger z. B. grün, desgleichen Ulanen). Jedoch die Hauptmasse (2 Bataillone Infanterie zu je 500 Mann und das Husaren-Regiment, ebenfalls ungefähr 500 Mann) trug schwarze Uniformen. Am schwarzen Tschako mit dem Rossschweif waren als Schmuck Cotenhopf und Cotenbein aus weissem Metall angebracht, das Sinnbild der Rache, welches die ähnlich gekleideten schwarzen Husaren Preussens schon vorher trugen.

Nach der Niederlage bei Wagram schloss Österreich zu Znaim Waffenstillstand mit Napoleon. Der schwarze Herzog fügte sich den Bedingungen nicht, erklärte sich und seine Schar für selbstständig (da er nur Österreichs Verbündeter, nicht Untergebener gewesen war). Heldenmütig schlug er sich in 14-tägigem Marsche (24. Juli bis 6. August 1809) von einem zum anderen Ende Deutschlands, von Zwidau bis Elsteth bei Bremen durch, mitten durch feindliches Gebiet (2 Gefechte). Die kleine Schar der tapferen Braunschweiger entkam der Rache des Feindes, sie wurde nach England gerettet. Im englischen Solde wurde später die sogenannte „deutsche Legion“ im Kampf gegen Spanien verwendet. Der Herzog Friedrich Wilhelm jedoch konnte nach der Befreiung Deutschlands als Regent in sein Herzogtum Braunschweig zurückkehren. 1815 war es ihm vergönnt, nochmals in den Kampf gegen Frankreich, seinen Todfeind, zu ziehen. Er fiel am 6. Juni 1815 bei Quatrebas in der Schlacht. — Das Heldenende des schwarzen Herzogs.

Husser den schon erwähnten Werken dienten mir noch folgende: v. Kortzfleisch: Des Herzogs fr. W. v. Br. Zug durch Norddeutschland 1809. Berlin 1895. — G. Reinhold: Unter dem Joche Napoleons 1806—1815. Leipzig 1913. — Der schwarze Herzog im deutschen Liede. Dresdner Anzeiger, 16. Juni 1915.



Siebeneichen¹.

Die Entdeckung des Silberbergwerks zu Scharfenberg¹.

Deccustein, Theatrum Saxon Th. II S. 6.

Das Schloss Scharfenberg, welches seinen Ursprung bis auf Kaiser Heinrich den Finkler (934 n. Chr.) zurückführt, soll seinen Namen von dem Silberbergwerk, welches hier stark „geschürft“ worden sei, haben. Eines Tages ist nämlich Markgraf Heinrich der Erlauchte hier auf der Jagd gewesen, da hat sein Ross einen Stein mit dem Fusse in die Höhe gestossen, dessen Glanz so ausnehmend schön gewesen, dass der Fürst abgestiegen und selbigen aufgehoben, dann aber durch Geschworene zu Freiberg hat probieren lassen, da sich denn befunden, dass es gut Silbererz gewesen. Hierauf hat der Markgraf hier einfahren lassen und den Berg daselbst so reich an Silbererz und Blei gefunden, auch davon solche Ausbeute erlangt, dass man sagte, er könne mit solcher und was ihm aus Freiberg zugekommen, ganz Böhmen, wenn es zu verkaufen wäre, mit barem Gelde bezahlen, inmassen er sich also bereichert hat, dass er damals für den gewaltigsten Fürsten gehalten und von Kaiser Friedrich II. so geschätzt worden ist, dass dieser seinem Sohne Albert seine Tochter Margarethe zum ehelichen Gemahl gegeben hat.

1792. Die Ideen der französischen Revolution dringen sieghaft über den Rhein, fliegen leuchtend und ängstend, je nachdem, über deutsches Land, ballen sich seit Wochen über diesem Schloss. Henriette Luise, die edle Witwe des Ernst Haubold v. Miltitz, sorgt sich um ihren grossen Sohn, dem irgendwo draussen in der Welt die neuen Gedanken Kopf und Herz betören.

Sein letzter Brief: ... es ist mir unmöglich, nach meiner Ueberzeugung meine Dienste zur Vermehrung und Fortpflanzung des Despotismus und der Tyrannie herzugeben, und das würde ich tun, wenn ich bei den Mächten, die jetzt gegen die Franzosen im Krieg sind, diene. Ob ich gleich weiss, dass unter den Franzosen eine grosse Menge schlecht denkender Menschen und liederliches Gesindel ist, so ist nach meiner Einsicht doch ihre Sache die gute und die allgemeine Sache der Menschheit.

Und nun wandert die Schlossherrin von Fensterbogen zu Fensterbogen. Draussen sinkt der Abend, füllt Busch und Baum mit Frieden und Ergebung. Ein später Lenz geht durch die Zweige. Gedanken kommen und gehen: ... dass in Frankreich der Despotismus Tausende unglücklich machte, ist

¹ Druckst. aus „Unsere Heimat“, Wochenbeispieler des Sächs. Pädagog. Vereins. Der Brief entlehnt dem 3. Band der Kurzsicht. Streifzüge von O. E. Schmidt, der soden in unangereicherter und stark erweiterter Ausgabe im Verlage der v. Baensch-Stiftung erschienen ist. Er wird allen Heimatfreunden für die eigene Bäckerei und für Geschenkwerte wärmstens empfohlen. Unsere Mitglieder erhalten ihn bis zum 31. d. M. zum Vorzugspreise von 18,50 Mf. (Eadenpreis 24.— Mf.).

¹ „Der Sagenbuch des Königreichs Sachsen“ von Dr. Johann Georg Theodor Gräfe, 1874.

Für die vielen Bemühungen aufrichtiger Teilnahme, den herrlichen Blumenschmuck und das ehrenvolle Geleit beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen, des

Hiehhändlers Emil Fuhrmann

danken herzlichst

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wilsdruff, den 21. Juli 1921.

Für die anlässlich unserer Verlobung zuteil gewordenen vielen Aufmerksamkeiten sagen wir nur hierdurch

herzlichsten Dank

zugleich im Namen unserer Eltern.

**Flora Mehner,
Bernh. Schlegel.**

Blankenstein, im Juli 1921.

Bill. neue Kartoffeln!

Empfehle

prima neue Speise-Kartoffeln

Pfund 75 Pfg.

Walter Riemann, Rosenstraße.

Kurt Siering, Potschappel

Tharandter Strasse Nr. 26

Rossschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft

Fernsprecher Amt Dauben Nr. 2151

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Für die Ernte:

**Extra leichte
Sommer-Toppen
Waschhosen
Zeltbahnjoppen
Zeltbahnhosen**

fämtliche Artikel in großer Auswahl u. guten Qual.

**Eduard Behner,
Markt — Meißner Str.**

Neue

Voll-Heringe

das Beste, was es davon gibt, empfiehlt

Alfred Pietzsch.

Ein

**Brettwagen
u. Ernteleitern**

zu verkaufen.

**Scharfberg, Ortsteil
Gruben, Stellmacherei.**

**J
ä
p
e
l**

Jedes Quantum reife

Johannisbeeren, reife

Stachelbeeren sowie Birnen

kauft laufend

Tharandter Str.

Fernsprecher 543.

Zuverlässiges

Mädchen,

das zu Hause schlafen kann,

sucht für 1. Aug. od. später

Frau Richter,

am unt. Bach, Möbelfabrik.

Die beliebtesten

Taschen-Fahrpläne

zum Preise von 50 Pfg.

sind wieder zu haben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch

Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft

Potschappel, Turnerstrasse 10

Fernsprecher Amt Dauben 736

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Grumbach

Lebensmittelverteilung.

Freitag den 22. Juli 1921 nachm. von 2 bis 6 Uhr auf dießiger Freibank Rindfleisch in rohem Zustande, Pfundpreis 5 Mark.

Montag den 25. Juli nachm. von 4 bis 6 Uhr im Gemeindeamt Weizengries an minderbemittelte Rentempfänger und Erwerbslose. Ein Pfund auf den Kopf zu 1,10 Mark

Grumbach, am 21. Juli 1921.

Der Gemeindevorstand.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 20. Juli.

Austrich: 1. Rinder: a) 72 Ochsen, b) 78 Bullen, c) 170 Kalben und Kühe, 2. 1099 Räder, 3. 244 Schafe, 4. 697 Schweine Preise in Mark für Lebende und Schlachtgewicht: a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 800 bis 850, 1200 bis 1250, 2. junge fleischige, nicht ausgewästete, ältere ausgewästete 450 bis 500, 950 bis 1100, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 200 bis 350, 600 bis 800, 4. gering genährte jeden Alters — bis — bis —, b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 550 bis 600, 1100 bis 1150, 2. vollfleischige jüngere 350 bis 450, 800 bis 1000, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 250 bis 300, 700 bis 800, c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes 600 bis 850, 1200 bis 1250, 2. vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 450 bis 500, 950 bis 1100, 3. ältere ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 200 bis 350, 600 bis 800, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben — bis — bis —, Kälber: 1. Doppelpänder —, 2. beste Mast- und gute Saugkälber 700 bis 750, 1150 bis 1250, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 550 bis 650, 950 bis 1050, 4. geringe Kälber 450 bis 500, 800 bis 900, Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 625 bis 725, 1175 bis 1275, 2. ältere Mastlamm 475 bis 525, 1075 bis 1125, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werksschafe) 275 bis 375, 875 bis 1025, Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 1200 bis 1250, 1600 bis 1650, 2. fleischige 1050 bis 1150, 1600 bis 1650, 3. gering entwickelte — bis — bis —, 5. Sauen und Eber 975 bis 1175, 1375 bis 1575, — Tendenz des Marktes: In Rindern schlecht, alle übrigen langsam

**J
ä
p
e
l** Neu eingetroffen!
Prima neue
Speise-Kartoffeln
neue
Speise-Zwiebeln
empfiehlt billigst
Tharandter Str.
Fernsprecher 543.

Als lernende
Bekäuferin
suche ich bei monatlicher Vergütung ein gewandtes junges Mädchen mit guter Schulbildung. Antritt 1. oder 15. August.
Eduard Behner,
Markt — Meißner Straße.

Junf. Hausmädchen.
am liebsten vom Lande, bei gutem Lohn für 1. oder 15. August gesucht. Zu meiden Bahnhofs-Wirtlich Radebul.

Gesucht zum möglichst sofortigen Antritt zuverlässig.
jung. Mädchen
oder Frau für die Kinder.
Frau Erude Behner, Markt.

Ein kräftiges
Osternmädchen
sucht zum 1. August
Fr. Bäderstr. Schirmer,
Zettler-Strasse. 4996

Ein jeder kehre den
Schmutz vor seiner Tür
und bewahre nicht andere
damit, daß ich souft andere
Maßregeln ergreife
Rob. Wesseln.

Hilfe in Steuerfachen
aller Art durch Steuer Syndikus
Reimann, Dresden,
Schlichtstraße 24. 4381
Sprechzeit 2—6 Uhr.

richtig, aber macht die jetzige Gärung nicht Millionen Menschen noch unglücklicher? Ist nicht Frankreich von jeher in Zank mit sich gewesen? Bald war die Nation Sklave, bald die Könige. Der Fehler liegt unstreitig in der Regierungsform und in dem Charakter der Nation. Leichtsinng und grausam, inkonstantisch in ihrer Liebe für ihren König, vergöttern sie entweder den Mann oder morden ihn. Aufgeblasen von ihren Verdiensten haben sie weder Kraft in ihren Köpfen noch Standhaftigkeit in ihren Systemen. Der Witj steht bei ihnen statt der überdachten Vernunft, bald sind sie Kind, bald Mann, bald kriechend, bald Held . . . solange die Welt stehen wird, wird jede Regierungsform von Menschen dependieren, und solange Menschen existieren, solange wird nie was Vollkommenes bestehen können, il n'y a que le plus ou le moins qui fait la difference. Du wirst dies vor deinem vierzigsten Jahre einsehen lernen . . . Vernünftig, billig und durchgängig rechtschaffen zu handeln muss unser Bestreben sein. — Ich bitte Gott, deinen armen Kopf und dein unruhig Herz in seine Kur zu nehmen. Ganz glücklich kann der Mensch nie auf dieser Welt werden, aber ruhig, gelassen und zufrieden kannst du werden, wenn du willst. Aber da musst du auf dem simplen Weg der Vernunft bleiben und nicht verschmähen, den ordinären Gang, der für dich gebahnt ist, zu betreten. Dieser ist: zu reisen, dir Kenntnisse zu sammeln, ein ehrlicher und gesitteter Mann zu bleiben und dann wieder zu kommen, deine Güter anzunehmen, der Versorger deiner Untertanen zu werden, dein Herz einer vernünftigen Frau zu schenken, deine Kinder gut zu erziehen und dem allgemeinen Wesen nützlich zu sein, wo und wie du kannst. Dies ist deine Bestimmung; und seine Bestimmung zu erfüllen ist Pflicht, und nur seine Pflicht erfüllen kann den ehrlichen Mann glücklich machen. Alles andere sind Spinnweben, die zerreißen bei dem kleinsten Winde."

Unser Stadtwappen¹.

Die Fragen, wann und wie eine Stadt zu ihrem Wappen gekommen sei, lassen sich nicht nur bei Wilsdruff, sondern bei den meisten älteren Städten nicht beantworten. Nur bei späten Städtegründungen oder Stadterweiterungen ist darüber etwas bekannt, das betrifft aber von den 143 Städten Sachsens noch nicht einmal ein Duzend. Die Wappen der Geschlechter Wilsdruff, Schönbürg, Schönbürg, Golditz, Limbach, Lanneberg, Aldersheim, Reinsberg sind ganz andere und haben mit dem Wilsdruffer Wappen auch nicht das mindeste zu schaffen. Bei Wilsdruff bietet die Erklärung des Wappenbildes aber erfreulicherweise keine Schwierigkeit: die Mauer mit Türmen ist einfach das Symbol der mittelalterlichen Stadt im allgemeinen, wie es besonders in den ersten Jahrhunderten des Aufkommens von Stadtwappen, im 13. und 14. Jahrhundert, zahllose Städte geführt haben und heute noch führen. Manche haben dieser bildlichen Verkörperung des Stadtbegriffes später noch ein Zeichen zugefügt, indem entweder das Wappen der Landesherrenschaft und des Stadtherrn angebracht oder ein anderes Symbol beigegeben wurde, so z. B. bei Frankenberg zwischen den Türmen die heilige Catharina, bei Gersdorf eine Adler, bei Freiberg im Tore der weinische Löwe, bei Ramenz zwischen den Türmen der böhmische Löwe, bei Golditz an den drei Türmen die drei Schilde von Altenburg, Meißen und Golditz usw. Andere haben die Mauer mit Türmen ganz aufgegeben und später ein völlig neues Wappen angenommen, wie Lufau, das an Stelle der alten Stadtmauer später einen Stier führt. Wilsdruff gehört zu den Städten, die, wie auch Dohna, Weishain, Frankburg, Köhren, Kirchberg, Naunhof, Taucha u. a. ihr aus den ältesten Zeiten stammendes Stadtsymbol unverändert und ohne Zufügung eines Zeichens bewahrt haben; es soll also nichts weiter darstellen als die Stadt als solche. Die nähere Bestimmung, welche Stadt gemeint sei, gab ja die im Stadtflegeteils am Rande herumlaufende Inschrift.

¹ Inhalt der Wilsdruff des S. 11, vom 17. v. 15.

Schriftleitung: Verein für Natur- und Heimatkunde durch Oberlehrer Jäger, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Julius Zschank, Wilsdruff.



Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege
Wochenblatt zur „Wilsdruffer Capelle“, Nachdruck sämtlicher Artikel nach vorheriger Genehmigung verboten.
Nummer 28 17. Juli 1921 10. Jahrgang

Der schwarze Herzog in unserer Heimat.
12. Juni 1809.

(Schluß.) Quellenbericht. Gesammelt und bearbeitet von P. Rehme, Freiberg.
„Der Herzog war ein Mann von mittlerer Größe, trug eine einfache, schwarze Kutka; das Haupt bedeckte eine kleine schwarze Mütze, die er bei meinem Eintritt löstete. Er rauchte aus einer kurzen Pfeife mit großem hölzernen Kopf. Unter einer hohen, schön gewölbten, mit einigen finsternen Falten durchfurchten Stirn glänzten, von sehr starken Augenbrauen tief beschattet, ein Paar lebhaft blaue Augen hervor, zwischen denen sich eine fein geformte Nase erhob. Der untere Teil des Gesichts war von einem buschigen, äußerst starken Bart bewachsen, der keine Züge unterscheiden ließ. Freundlich, mit ungemainer Höflichkeit und wohlklingender sanfter Stimme fragte er nach meinem Begehren. — Bei diesen fast in einem väterlichen Tone gesprochenen Vorstellungen glättete sich seine Stirn, die Augen nahmen einen freundlichen und sanften Ausdruck an, sein ganzes Wesen wurde so einnehmend, dass ich Vertrauen fasste, meine Schüchternheit ablegte und dem Herzoge antwortete —“

Anmerkungen: Die „schwarze Schar der Rache“ bestand nicht nur, wie vielfach angenommen wird, aus Husaren; auch Infanterie, Jäger und Scharfschützen, sowie Ulanen² und reitende Artillerie hatte das etwa 2000 Mann

¹ Der für Freiheit und Befreiung begeisterte schwarze Herzog war zu einer so volkstümlichen Persönlichkeit geworden, daß sein Ruhm in Volklied („Hoch lebe Friedrich Wilhelm, hoch!“) und Kantfichtung vielfach besungen ward, daß auch sein Bild in vielen Häusern zu finden war. Ein solches volkstümliches Bild des Herzogs befindet sich in unserer Heimatammlung.

² Die Ulanen-Schwadron wurde erst während der dem Gefecht bei Wilsdruff folgenden Ruhepause begründet.